Die Staats-Zeitung.

Joh. Georg Ripper,
Herausgeber und Eigenthümer.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, März 21, 1867.

Anzeige Agenten.

Folgende Herren sind unsere authorisirten Agenten um Anzeigen und Subscriptionen für die „Pennsylvanische Staats-Zeitung" in Empfang zu nehmen:

F. J. Loes, 244 Nord Fünfte Straße, Philadelphia, Pa.

Dr. F. Mierson, „Demokrat" Office, Philadelphia, Pa.

C. Meyen, No. 37 Park Row, New-York.

Hr. Loes ist zugleich erbötig, alle Arten von Aufträgen, Incassos, Bestellungen, u. s. w. auf Philadelphia auszuführen, worauf wir die besondere Aufmerksamkeit unserer Leser richten, die etwaige derartige Geschäfte in jener Stadt abzumachen haben.

Wir können obige Herren auf's Beste empfehlen, indem wir selbst schon längere Zeit mit ihnen im Geschäftsverkehr stehen, und sie noch immer in jeder Beziehung pünktlich und reell gefunden haben.

Der 1ste April.

Solche unserer Unterschreiber, welche mit dem ersten April ihre Wohnplätze verändern, möchten wir freundlichst ersuchen, unsere Träger davon in Kenntniß zu setzen. Diejenigen welche ihre Zeitungen per Post erhalten und zu ziehen beabsichtigen, wollen uns gefälligst den Namen der Postoffice, wo sie ihre Zeitungen hingeschickt zu haben wünschen, angeben.

Die letzten Wahlen.

Aus allen Theilen des Staates kommen uns die glorreichsten Nachrichten zu. Fast überall haben die Demokraten gesiegt.

In Carlisle erwählten die Demokraten ihren Bürgermeister, sechs der neun Mitglieder des Stadtraths und eine Mehrheit der übrigen Stadtbeamten. Bisher war die Stadtverwaltung in den Händen der Radikalen.

In Newville, siegten die Demokraten ebenfalls, zum ersten Male seit einer Reihe von Jahren.

In Newton, Mifflin und Franklin, Cumberland Co., wurde das ganze demokratische Ticket erwählt.

Wie wir schon in letzter Nummer meldeten, siegten die Demokraten in York mit beträchtlicher Mehrheit. Unser geschätzter Freund, Herr Bierbrauer Webel wurde in den Stadtrath erwählt.

Ebenso ging es in Lawrenceville, Allegheny Co., wo das ganze demokratische Ticket erwählt wurde; unter andern, die Herren Philipp Burger, Peter Leutz, John Kalchthaler und Conrad Rody, lauter biedere und charakterfeste Männer.

Von Pine Run, Allegheny County, schreibt uns ein geschätzter Freund: „Ich habe Ihnen noch zu melden, daß wir acht von den neun Township-Beamten erwählten. Hurrah für die Demokratie!"

Von Rochester schreibt uns ein Freund, daß das ganze demokratische Ticket dort erwählt worden sei. Bisher war's immer „schwarz."

In Marcus, Hook Borough, Delaware County, siegten die Demokraten zum ersten Male seit zwanzig Jahren!

Von Bedford County hören wir die erfreulichsten Nachrichten. Kurz, überall scheint das Volk zu erwachen. Die Tage der Radikalen sind gezählt!

Unseren demokratischen Freunden gratuliren wir zu diesen Siegen. Nur muthig vorwärts! Die „Union wird und muß erhalten werden", trotz den Umsturzplänen der Radikalen.

Nur immer d'rauf los!

In unserer letzten Nummer theilten wir mit, daß eine Bill der Gesetzgebung vorliege, worin ein jedes Mitglied derselben den fixen Gehalt von $1000 erhalten soll. Dem ist nicht so. Letzten Freitag machte Hr. Waddell, ein Radikaler, den Vorschlag, den Gehalt auf $1500 festzustellen. Daß es passirt, haben wir keinen Zweifel. Die Radikalen wissen, daß es mit ihnen bald „Matthäi am letzten" ist, und da muß das Volk zuvor noch recht betrogen und bestohlen werden. Nur immer drauf los, ihr Herren. Hoffentlich wird kein Demokrat sich zu diesem Schwindel hergeben.

Hat wahrscheinlich recht.

Der Lancaster „Intelligencer" meint, daß das Gesetz, welches den Negern das Recht gibt, dieselbe Sitze wie die Weißen in den Eisenbahnwagen einzunehmen, durch dringende Bitten des Thad. Stevens passirt wurde, indem Stevens schon längst gerne mit seiner schwarzen „Haushälterin" nach Washington gereist wäre, wenn es die Eisenbahn-Compagnien erlaubt hätten. Wir glauben's auch.

Wurde verworfen!

Mayor Sanderson, welcher vom Präsidenten als Collektor für den Lancaster Distrikt ernannt worden war, wurde vom Senat in Washington verworfen! Von radikalen Fanatikern war nichts anderes zu erwarten.

Dankabstattung.

Den Herren L. A. W. und N. B. deren Correspondenzen sich in einer andern Spalte befinden, erstatten wir unsern wärmsten Dank für die gegen uns ausgesprochene schmeichelhafte Gesinnungen, bezüglich der Tendenz unseres Blattes; und freut es uns, daß unsere schwachen Bemühungen in Aufrechthaltung demokratischer Grundsätze gebührende Anerkennung finden. Wir kämpfen und streiten für das Wohl des bedrängten Vaterlandes.

Neger-Götzendienst.

Wie wir schon früher meldeten, wurde in beiden Zweigen unserer Gesetzgebung ohnlängst eine Bill eingereicht, worin den Negern das Recht, in demselben Eisenbahnwagen mit den Weißen zu fahren, zugesichert wird. Ueber diese Bill ist bereits im Senat abgestimmt worden, und sie passirte auch, indem alle Radikalen dafür, die Demokraten aber dagegen stimmten,

Vorletzten Montag kam nun auch die Frage vor das Haus: Sollen die Neger dieselben Rechte (wie die der Weißen) in den Eisenbahnen genießen? zur Abstimmung; die Sitzung dauerte bis Mitternacht, ehe man zur Abstimmung kam. Die Demokraten kämpften muthig gegen diese Gleichberechtigung der Neger; allein es half nichts; die Radikalen welche gegenwärtig waren, stimmten alle dafür.—Gouv. Geary hat die Bill unterschrieben, und sie ist folglich jetzt Gesetz!

Nachfolgend geben wir die Namen der

Neger-Brigade.

Ja's: — Die Herren Adaire, Armstrong, Barton, Brown, Chadwick, Chase, Colville, Davis, Day, De Haven, Donohugh, Espy, Freeborn, Gallagher, Chegan, Harbison, Hoffman, Humphrey, Kerns, Kinney, Lee, Leech, McCamant, McCreary, McKee, McPherrin, Mann, Marks, Mechling, Melly, Pennypacker, Peter, Pillow, Roath, Seiler, Sharples, Shuman, Steacy, Stehman, Stambaugh, Subers, Waddell, Watt, Weller, Webb, Whann, Wharton, Wingard, Woodward, Worrall, Wright und Glaß.—52.

Hier folgen die Namen der weißen Männer, die sich nicht zu den Negern herabwürdigen lassen:

Nein's: — Die Herren Boyd, Boyle, Breen, Breneman, Calvin, Chalfant, Collins, Craig, Fogel, Gregory, Harner, Headman, Heltzel, Hood, Jenks, Jones, Josephs, Kline, Koon, Kurtz, Linton, M'Henry, Maish, Markley, Mullin, Quigley, Rhoads, Robison, Satterwait, Tharp und Westbrook—31.

Alle Ehre den standhaften Vertheidigern der Rechte des weißen Mannes!

Weiße Männer! Seid ihr bereit, Euch neben einen schmutzigen, stinkenden Nigger in die Eisenbahnwagen zu setzen? Seht genau nach den Namen der Obengenannten, die zu Gunsten Eurer Erniedrigung sind!

Will sich noch nicht vertagen.

In unserer letzten Nummer meldeten wir, daß die Gesetzgebung beschlossen habe, sich am nächsten 4ten April zu vertagen. Die Herren Umstürzler haben sich jedoch seitdem anders besonnen, indem sie beschlossen, nicht am 4ten, sondern am Donnerstag den 11. April sich zu vertagen. Wir wollen auch für das Gott danken; wenn's jetzt nur dabei bleibt. Die radikalen Gesetzverdreher sind etwa so zuverlässig wie ein Wetterhahn!

Die Stevens'sche Confiscations-Bill.

Daß die, augenblicklich zur Ruhe gelangte, in den kommenden Wintersitzungen des Congresses aber wahrscheinlich noch viel Lärm machende Confiscationsbill Stevens nicht weit genug gehe, darüber wird wohl auch in den extremsten Winkeln der Vergewaltigungsfaktion nicht geklagt werden. Die wesentlichen Bestimmungen dieser Bill sind folgende:

Es wird faktisch Alles confiscirt, was durch das Gesetz vom 17. Juli 1862 als der Bundesregierung verfallen erklärt wurde, wozu sämmtliche öffentliche Ländereien in den Südstaaten und so ziemlich auch alles private Grundeigenthum gehört. Der en gros confiscirte südliche Grund und Boden wird theils verkauft theils unter die Neger vertheilt. Jeder Neger erhält 40 Acker geschenkt; ist er verheirathet, erhält er 80 Acker. Außerdem erhält jeder Neger noch fünfzig Dollars, um den Anfang zur Einrichtung zu machen. — Von dem übrigen Ertrage für die südlichen Ländereien werden zweihundert Millionen in 6 prozentigen Bundes-Obligationen angelegt und die Zinsen für Pensionen verwandt; dreihundert Millionen werden dazu verwandt, „loyalen" BürgernEntschädigung zu zahlen für Verluste, die sie durch die Behörden der südlichen Conföderation erlitten.

Dies der substantielle Theil der Bill. In den Paragraphen, welche dem Verfahren bei Ausführung der obigen Bestimmungen gelten, fehlt es auch nicht an den nöthigen Stellen, worin dafür gesorgt wird, daß ein grausames Gesetz auf eine möglichst grausame Art vollzogen werde.

Wichtig für zweimal Gedräftete.

Beide Häuser des Congresses haben eine Bill passirt, nach welcher Personen, die während des letzten Krieges gedräftet wurden und einen Substitut stellten, später wieder gedräftet wurden und selbst dienten, $300 Entschädigung erhalten sollen. Wann dieses Geld ausbezahlt wird, ist noch nicht bestimmt.

* Gottlieb Williams, welcher die Frau Elisabeth Miller zu Philadelphia ermordete, wurde des Mordes im ersten Grade schuldig befunden.

Correspondenzen

Philadelphia, März 22. '67.

Mein lieber Ripper!

Die freudige Nachricht, daß die Demokraten bei der Municipal-Wahl in Harrisburg gesiegt, hat uns erreicht, und mit jubelndem Herzen haben die wahren Patrioten die Nachricht gelesen. Daß Ihre Zeitung viel zu dem Sieg beigetragen, muß jeder unparteiische Mann, der dieselbe vor der Wahl gelesen, anerkennen. D'rauf los! alter Freund; ist unser Häuslein auch klein, die es mit dem Lande von Herzen gut meinen, paß auf, es wird bald die Zeit kommen, wo es zur Lavine wird, Alles mi sich fort reißt und die Schwindler, Sauger, Mucker, die Dantons, Marrats und Robespieres begraben, so daß kein Gedächtniß mehr von dem Gesindel übrig bleibt; aber uns wird das gerettete Vaterland immer dankbar sein.

Sehr ist es zu loben, daß die Deutschen der edlen Stadt Harrisburg so warmen Antheil an der Wahl nahmen, und so ehrbare Männer erwählt wurden. Ich komme auch jetzt noch einmal so gerne nach Harrisburg, und werde jedem braven Demokraten mit Freuden die Hand drücken und wenn mir der Arm so lahm wird, daß ich Ihnen keine Correspondenz mehr schreiben kann.

Neues kann ich Ihnen von hier nicht viel Gutes schreiben; die Geschäfte geh'n sehr schlecht; viele Arbeiter die brodlos geworden, ziehen nach Westen; die meisten Fabriken thun wenig oder steh'n ganz still; die Lebensmittel und Rente steh'n in den höchsten Preisen, und bei Hoffnung auf bessere Zeiten steht schlecht.

Nun dem Volk, dem man mit dem Papierschwindel und andere Filifanzereien, die Augen geschlossen, den Soldaten, die für die Freiheit ihr Blut vergossen, und denen jetzt die republikanische Fanatiker, Mucker und Temperenzler befehlen wollen, was sie essen und trinken sollen, werden die Augen bald aufgehen, und dann gute Nacht, elender Humbug!

Ihr L. A. W.

W———, 17. März, '67.

Geehrter Herr Redakteur!

Eine demokratische Zeitung, wie die Ihrige, ist für den deutschen Staat Pennsylvanien ein wahres Bedürfniß, denn sie entspricht ganz den Anforderungen der ernsten Zeit, in der wir leben, indem sie furchtlos die demokratischen Grundsätze vertheidigt auf denen das Glück und die Sicherheit unserer Republik beruht; sowie auch vorzüglich ihr Raum mit solchen Berichten ausgefüllt ist, die politische Aufklärung unter der deutschen Bevölkerung verbreiten. So finden wir die bemerkenswerthesten Berichte aus demokratischen, sowie aus radikalen Zeitungen neben einander gestellt, damit man beiderseits prüfen und das beste behalten kann; doch wer Kopf und Herz auf der rechten Stelle hat, der wird an der radikalen Presse nichts Gutes finden; nichts als die ganze Kunst der schlechten, die sich in frecher Verdrehung der Wahrheit und des Rechtes kennzeichnet. Die Grundsätze der Feinde dieser Republik, sind immer neu, und der Wechsel ist oft ganz extrem; einmal sind sie Natives, Fremdenhasser, die da sagen „Amerikaner nur dürfen Amerika regieren" als ob sie in ihrem hohlen Gehirn nicht mehr wüßten, daß ihre Voreltern, mit denselben der Deutschen, der Engländer, der Irländer rc., über das große Weltmeer gekommen sind; ein anderes mal sind sie Secessionisten, und wollen die Staaten des Südens aus der Union stoßen; doch, sobald der Süden freiwillig aus der Union zu treten sich erklärt hat, um allen Streit zu vermeiden, nach Christenlehre, so werden sie Unionisten, und zwingen ihn, mit Hülfe der Fremden — die sie haßten, und denen sie in Yankeestaaten keine Erlaubniß gaben, Schützen-Compagnien zu bilden, den Grundsatz anzunehmen: daß die Union der Staaten unlösbar sei — sobald sich aber der Süden auch zu diesem Grundsatz bekannt hat, werden sie wiederum Secessionisten und stoßen ihn mit despotischer Macht aus der Union. So wechseln die Grundsätze dieser radikalen Teufels-Partei, aber nicht ihr höllisches Ziel nach Reichthum, auf Kosten des Volkes, und nach Tyrannenmacht über das Volk, auf Kosten der Freiheit und unserer republikanischen Institutionen!

Ein wahrer demokratischer Redakteur schreibt seine Zeitung für Patrioten und nicht für Narren, und besonders in gegenwärtiger gefahrvollen Zeit für unsere Republik sucht der Patriot vorzüglich politische Aufklärung in unseren eigenen Staats-Angelegenheiten vor allen anderem Lesestoff, damit er sich befähigen kann, selbst als Vertheidiger unserer republikanischen Verfassung bei jeder Bewegung mit unseren radikalen Freiheitsverräthern aufzutreten.

Wie verächtlich muß man daher eine demokratisch seinwollende Zeitung aus der Hand schleudern, die in dieser ernsten Zeit der Gefährdung unserer Republik ihre Spalten mit langen ausländischen Berichten und gleichgültigen Ereignissen aus der Nähe und Ferne ausfüllt und oft keinen Raum hat, für die dringendsten Aufklärungen über unsere innere Politik.

Möge denn Ihre geschätzte Zeitung die deutschen Bürger in allen Counties aufklären und erwecken zum heilvollen Wirken unter dem Paniere der Demokratie, welche allein noch die Republik, zum glücklichen Gedeihen aller Staaten, retten kann. Auch möge der deutsche Bürger bedenken, daß er nur unter der Demokratie seine würdige Stellung findet, die er bei seiner Auswanderung aus der alten Heimath hier zu finden wünschte, als gleich und ebenbürtiger Bürger der großen Republik, seine vollen Rechte zu genießen. Die Radikalen schmeicheln nur den Deutschen und Irländern, so lange sie dieselben als Kriegsknechte und Stimmgeber am Wahltag brauchen, sonst aber stellen sie dieselben am liebsten noch unter die Neger!

Es grüßt Sie Hochachtungsvoll rc.

als Deutsch-Pennsylvanier
N. B.

(Correspondenz.)

Der herrschende Radikalismus.

„Die Majorität im Sonderbunds-Congreß".

Mit der Freiheit in dem Munde,
Mit der Geißel in der Hand,
Herrscht er nun von Stund' zu Stunde
Noch tyrannischer im Land';
Volks-Regierung nach dem Namen,
Willkür-Herrschaft in der That
Wer dazu nicht sagt sein Amen,
Wird verklagt auf Hochverrath.

Selbst Herr Johnson soll's nicht wagen,
Herrscherlist zu opponiren;
Knechtisch soll er Amen sagen,
Jeden Frevel sanktioniren;
Sonst soll er als Hochverräther,
Vor dem Tribunal erschein'n;
Der Gesetze Attentäter
Wollen seine Richter sein.

Bürger, Bürger, freier Staaten,
Habt die Herrscherbrut erwählt,
So die Freiheit selbst verrathen,
Euer eig'nes Wohl verfehlt.
Würdet selbst in Knechtschaft fallen,
Fiel die Opposition —
Radikalismus vor Allen
Spricht der Freiheit frechen Hohn! —

Gewiß, das ganze Volk würde aufwachen, durch alle Staaten und Counties würde der Ruf der Entrüstung dringen: „Verrath! Verrath!" — wenn die Radikale Majorität im Sonderbunds-Congresse beschlossen hätte, die Monarchie auf diesem republikanischen Boden zu errichten, und die Bürger sich in Masse dagegen erheben. Aber nein; der Gedanke, daß die radikalen Parteiführer eine monarchische Verfassung wollen, hegt noch eine viel zu gute Meinung von ihnen.

Wenn dieses republikanische Volk die Wachsamkeit, und den politischen Scharfblick übte, womit es sein Glück bewahren sollte; dann würde es die schlimmsten Feinde seiner Wohlfahrt besser kennen und deren erzgiftige Pläne durchschauen; es würde wissen, daß die radikalen Führer ebensowenig eine monarchische Verfassung ehren, als eine republikanische.

Nur die wildeste Gewaltherrschaft, die der Herrschaft eines Philipps II. von Spanien, mit seinen Alba's und Farnese's in ihren Schrecken nicht nachstünde, hätte dieses Volk unter dem Radikalismus zu erwarten, von dem die Lehren der Humanität und Religion eben so frech verspottet würden, wie die Lehren der Bundes-Constitution verhöhnt wurden! Wie erinnern schon die Namen Philipps nnd Farnese's an den Vergleich, und ein Alba freut sich schon auf die Mission nach dem Süden an der Spitze eines Heeres; da die uneinnehmbaren Festungswerke nicht mehr mit Lebensgefahr zu erobern sind!

Unter der Herrschaft des Radikalismus könnte weder ein Gott, noch ein König oder Präsident, weder ein Richter, noch ein Gericht Anerkennung finden; denn die Leidenschaften des Neides, der Rachegier, Herrschlust und Beutesucht, wie alles arglistigen und egoistischen Trachtens ließen nicht zu, die Executive unter irgend welchem Namen einer einheitlichen Persönlichkeit zu übertragen, wie es bei einer geordneten Regierung unvermeidbar zu geschehen hat.

Die radikalen Größen wollen alle herrschen, und gönnen selbst unter sich Keinem eine ausgezeichnetere Stellung; wie es sich selbst bei der Wahl eines Senators aus ihrer Mitte erwiesen hat.

Demnach würde das Volk beim Gelingen des Radikalen Streiches unter ein Heer von Tyrannen zu stehen kommen, wenn der Präsident und das Oberbundes-Gericht aus dem Wege geräumt ist. Wo dann kein Bürger mehr weiß, was er zu thun und zu lassen hat; wo unter dem einen Tyrannen heute noch als eine patriotische Tugend gilt, was morgen schon von einem Anderen seiner Rivalen als Hochverrath erklärt werden kann. Gilt doch jetzt schon bei den Radikalen die Verhöhnung der Bundes-Constitution und der Bruch des Bürgereides, unter Verletzung der Bürger- und Staats-Rechte, als „Loyalität", dahingegen die pflichtgemäße Vertheidigung der beschworenen Bundes-Constitution von Seiten unseres ehrwerthen, patriotischen Präsidenten als „Hochverrath und Usurpation"!

Unter der Gewalt der Radikalen, würde das Wort „Freiheit" das Aushängeschild vor der Welt bleiben, und das Wort „Republik" als politischer Köter dienen, wie im Kriege gegen die südliche Demokratie der Titel: „Krieg für die Union"!

Der Abolitionismus, der sich in jenem Kriege mit dem Communismus ganz verwandt gezeigt hat, verletzt das Eigenthums-Recht und die christliche Lehre: „Ehret Jedem das Seine"! Die Abolitionisten nehmen den südlichen Bürgern ihre constitutionell zum Dienste verpflichteten Arbeiter gewaltsam aus jenem Dienste, ohne Entschädigung dafür zu entrichten; — ja, sie erklärten sogar das Eigenthum der südlichen Bürger als den Gewinn durch Sklaven-Arbeit, welcher unter die Neger zu vertheilen sei. — Die Parteiführer wollten natürlich die Vertheilung durch ihre Hände geschehen lassen, und die Neger hätten sich zu bescheiden gehabt, wie klein auch ihr Antheil geblieben wäre.

Die Herren Fabrikanten und reichen Bürger des Nordens, die als Mitglieder jener fanatischen, gesetzwidrigen Partei, solche communistische Lehren der Abolitionisten in ihrer theilweisen Anwendung gegen das Volk des Südens unterstützten, haben nach solchen Doktrinen über das Eigenthumsrecht ihren armen weißen freien Arbeitern ein böses Beispiel gegeben, nach dessen Consequenz dieselben ebenfalls die Güter ihrer Herren und aller Reichen im Norden zur Vertheilung unter sich beanspruchen könnten; denn dieselben Doktrinen, die zu Gunsten der armen Sklaven des Südens auf Kosten ihrer Herren in praktische Anwendung gebracht wurden, könnten ebenfalls und mit gleichem Rechte, zu Gunsten der armen weißen Arbeiter auf Kosten ihrer Herren und aller Reichen in praktische Anwendung kommen. Jeder Frevel gegen GottesGebote bestraft sich; der Radikalismus, der auf die Neger einen demoralisirenden Einfluß geübt, wird auch die weißen Arbeiter demoralisiren; seine Grundsätze sind die Triebe zur Selbstzerstörung!

Möchten die Herren Fabrikanten und reichen Bürger bedenken, daß alle Monopole des Erwerbes, mit Einschluß solcher Schutzzölle, die eine gesetzwidrige Partei verspricht, nichts frommen, wenn dabei das Land und alle Geschäfte ruinirt werden!

Sie sollten daher der Demokratie dankbar sein für die entschlossene Vertheidigung der Bundes-Constitution unserer ruhmreichen Väter, welche die Erhaltung der Republik zum Glücke unserer Aller sichert, und ihr, als conservative Bürger, nach gesunder Politik, freundschaftlich die Hände zur Rettung dieses schönen Landes reichen, und sie sollten den Präsidenten mit unterstützen in der Reconstruktion der Union auf Grundlage der Constitution!

Dieses christliche Werk des Friedens und der Versöhnung zwischen allen Staaten vollbracht — würde alle Adern der großen Hülfsquellen des Landes öffnen; die Geschäfte würden sich wie mit einem Zauberschlag beleben, und der Segen der Eintracht würde reichliche Entschädigung bieten für die Monopole, wie „hohe Schutzzölle", die eine Partei verspricht, welche die Republik gefährdet, wie es der ehrenwerthe Staatsmann Daniel Webster von ihr prophezeit hat.

Mit der Freiheit Zauberklänge,
Läßt ein Volk so leicht sich kirr'n;
Mit der Freiheit Wortgepränge,
Leicht sich die Vernunft verwirr'n;
Daß, wer will empor sich schwingen,
Sich erschleichen die Gewalt,
Läßt den Freiheits-Ruf erklingen,
Und es glückt ihm allzubald.

Weh' dem Volk, und seinem Heile,
Das sich so bethören läßt;
Hält sich an dem Narrenseile
Falscher Politiker fest!
Laßt Ihr Euch nun von Tyrannen
Blindlings zieh'n zum Abgrund hin?
Bürger, könnt Ihr nicht ermannen
Euch, im edlern Freiheits Sinn?

F. H.

Wilmington, Del., März 24. 1867.

Der Court in Pittsburg liegen 40 Ehescheidungs-Prozesse vor; in 24 Fällen geht das Gesuch von der Frau und in 19 Fällen vom Manne aus.

Zur Finanzfrage.

Der drohende „Krach".—National Banken und Schwindel-Operationen.

Die immer allgemeiner werdenden Klagen über „schlechte Zeiten," „unerschwingliche Preise," „miserable Geschäfte" rc. — was haben sie zu bedeuten? Sind sie nur die Folge einer vorübergehenden Gedrücktheit, die sich aus den Zweifeln betreffs der nächsten Gestaltung der politischen Zukunft, aus der Besorgniß vor immer tolleren Revolutions-Streichen des nördlichen Congresses erklären läßt—oder sind sie bereits die Warnungszeichen, durch welche sich das unvermeidliche Hereinbrechen eines verheerenden finanziellen Ungewitters ankündigt?

Gewiß wirken viele verschiedene Ursachen zusammen, um einen unnatürlichen und unbehaglichen Zustand in dem Verkehrsleben zu erzeugen—das indessen ist klar, daß auch abgesehen von allen Bedenken, welche die rücksichtslose Destruktions- und Disunions-Politik der herrschenden Centralgewalt erregen muß, die Finanzlage des Landes an sich hinlänglichen Grund zur Mißstimmung und zum Mißtrauen bietet. Es ist nicht nöthig, an neue politische Katastrophen zu empfinden.

Selbst „Organe der öffentlichen Meinung", die mit der politischen Richtung des Congresses durchweg einverstanden sind; Blätter, die allen noch so extravaganten Knechtungsmaßregeln und anarchischen Projekten beipflichten, weisen auf die dringenden Gefahren hin, die aus der fehlerhaften Finanzverwaltung der letzten sechs Jahre und ans der umsichgreifenden Demoralisation unter den geldaristokratischen Kreisen, die in der Geschäftswelt regieren, erwachsen mußten.

Wir besprachen neulich schon—als ein Beispiel der Unsolidität, welche sich der die Finanzen des Volkes controllirenden Klassen bemächtigt—gewisse Enthüllungen, die in Bezug auf das National-Banken-System zu Tage gekommen;— dieses unselige Vermächtniß der Lincoln-Chaseschen Administration, dessen Beseitigung zum Theil sogar von „republikanischer" Seite empfohlen wird. Man ist dahin gelangt, dieses System als einen schädlichen parasitischen Auswuchs zu erkennen, der mit einer gesunden Entwickelung des finanziellen Gesammt-Organismus unverträglich ist. Aber die Combination schmarotzender Spekulanten, welche Lebenskraft und Gedeihen daraus saugt, ist zu einer Macht im Staate geworden—stark genug, die nationale Gesetzgebung ihren Sonder-Interessen dienstbar zu machen. War sie doch während der letzten Sitzung des Congresses sogar im Stande, den Widerruf jener unsinnigen und ungerechten Begünstigung zu verhindern, durch welche den National-Banken jährlich eine Prämie von Zwanzig Millionen Dollars — als Zinsen für die deponirten Reservefonds!—aus den Taschen des hartbesteuerten Volkes bezahlt wird.

Durch einige eklatante Fälle von Bankerott und Unterschleif hat sich die Aufmerksamkeit von Sachkennern etwas näher auf die Verwaltung der National-Banken gelenkt und das Resultat ihrer Beobachtungen ist ein für das geschäftliche Publikum nichts weniger als erbauliches. Es stellt sich heraus, daß eine Menge dieser von der nationalen Regierung unter ihre spezielle Obhut genommenen Geld-Institute und Geld-Fabriken, denen eine Zeit lang so unbedingtes Vertrauen geschenkt wurde, nicht besser als ganz commune Schwindel-Firmen sind, deren Leiter auf derselben moralischen Stufe mit jener unstäten Sorte von „Geschäftsmännern" stehen, die auf den Anklagebänken unserer Gerichtshöfe wegen „Erlangung von Geldern unter falschen Vorspiegelungen" als abschreckende Beispiele figuriren. Dies gilt namentlich von den National-Banken in den kleineren Landstädtchen—doch weiß noch Niemand, wie weit das ganze System von Corruption und Gaunerei durchrissen ist.

Der republikanische „Philadelphia Ledger" sagt:

„Vor einigen Wochen wurde auf die Thatsache aufmerksam gemacht, daß die Banken, in Verletzung der Absicht des Gesetzes, ihre Fonds an entfernten Plätzen zu ungesetzlich hohem Zinsfuße verwenden und daß andere Banken, ebenfalls in Verletzung des Gesetzes, in Regierungs-Obligationen und Gold spekuliren. Kürzlich machten wir auf den bei den Banken im Lande zur Gewohnheit gewordenen Mißbrauch aufmerksam, daß sie, zur Leistung fälliger Zahlungen aufgefordert, sich mit Wechseln auf andere Banken im Lande helfen; diese wieder mit Wechseln auf noch entferntere Banken und so weiter. Ebenso weiß man jetzt, daß nicht alle Banken die nöthigen Greenbacks als Reserve vorräthig halten. Die Versuchung eines dargebotenen Profites bei einer, wie die Bank glauben mag, sichern Operation, ist oft zu stark, als daß ihr widerstanden werden könnte, und dann werden die Reservefonds angegriffen, werden Gelder ausgeborgt und wird an deren Stelle ein Memorandum oder irgend ein „Sicherheits"-Papier gelassen, gerade hinreichend, um auf Grund desselben schwören zu können, daß der fehlende Betrag dennoch vorhanden sei.

Diese Liederlichkeiten beginnen ihre Folgen zu zeigen in den finanziellen Schiffbrüchen die rings umher sich häufen, und in dem allgemeinen und zunehmenden Mißtrauen gegen das ganze Bank-System. Einige der älteren Bankiers dieser Stadt sprechen sich entschieden verdammend gegen diese verbrecherisch rücksichtslose Mißbräuche aus, die mit Spekulation beginnend, nur zu häufig mit Verbrechen und schweren Verlusten, wenn nicht mit Bankerotten enden, ohne daß deßwegen eine Besserung bewirkt wird."

Es ist eben offenbar, daß die Nationalbanken unter keiner geeigneten Aufsicht sind und daß ihre nominelle Abhängigkeit von der Regierung, die ihnen ihre Operationen erleichtert, sie zu wahren Brutstätten des höhern Schwindels macht — gleichwie die künstlichen „Wasserfälle" angeblich als Brutnester scheußlichen Ungeziefers dienen.

Die National-Banken sind ihrem Ursprunge nach nicht das Ergebniß eines natürlichen Entwickelungs-Prozesses, sondern einer willkürlichen Künstelei, die von Anfang an auf Ermuthigung und Begünstigung eines gemeinen Industrieritterthums berechnet war. Es ist vorzüglich durch ihr übles Beispiel und ihre gefährliche Conkurrenz, daß reelle Geschäfte immer mehr verdrängt und gewissenlose, betrügerische Operationen überall Mode und Regel werden.

Die kaufmännische Spekulation, in verbrecherisches Hazardspiel ausgeartet, wirkt nicht mehr förderlich und befruchtend auf Handel und Verkehr, sondern störend und verderbenbringend. Alle geschäftlichen Interessen leiden darunter. Die schlimmen Folgen machen sich in allen Verhältnissen und allen Schichten des Publikums fühlbar. Die Spekulation, die eben jetzt zum Beispiel im Westen mit Brodstoffen und Provisionen getrieben wird, beeinflußt hier die Preise der Lebensmittel und den Tisch der Arbeiters.— N. Y. Jour.

* Frau Jeff. Davis hat ihren Gatten mit einem kleinen Söhnchen beschenkt. Die Vaterfreuden sind dem Gefangenen in Fort Monroe zu gönnen.

Aus Europa.

Nachrichten Per Dampfer.

Deutschland.

Berlin, 3. März. Die Frau eines hiesigen Beamten ist, wie das „Fr.-Bl." erzählt, dadurch erblindet, daß sie um Mitternacht aus dem Bette an's Fenster trat, um nach ihrem Manne zu sehen, der eben aus einer Gesellschaft nach Hause kam. Sie schlief am andern Morgen ungewöhnlich lange und erklärte, als sie geweckt wurde, es sei ja noch finstere Nacht. Sie blieb trotz aller Gegenvorstellungen bei dieser Behauptung und es ergab sich dann, daß sie in Folge der Erkältung, welcher sie sich in der Nacht beim Oeffnen des Fenster ausgesetzt hatte, erblindet war.

In der vorigen Woche war hier wieder eine Familie in Gefahr, an Kohlendunst zu ersticken. Nur dem frühen Erwachen des Mannes ist es zuzuschreiben, daß er nebst Frau und Kind noch gerettet werden konnte.

In der Kutzner'schen Luxuspapier-Fabrick in der Blumenstraße wurde gestern Morgen ein 16jähriger Arbeitsbursche vom Balancier erschlagen, so daß sein Tod sofort erfolgte. Er soll sich denselben durch eigene Unvorsicht zugezogen haben.

Die „Ref." schreibt: Wie nothwendig die Mithülfe des Publikums bei Ermittelung von Verbrechen ist, beweist die Aufhebung einer sehr gefährlichen Diebesbande in der Gartenstraße. Eine Privatperson sah des Abends einen Menschen dort in ein Haus gehen der ein großes Packet trug. Man machte der Revierpolizei hiervon Anzeige, und da in dem Hause ein bereits mit Zuchthaus bestrafter Dieb wohnte, so ging dieselbe sofort in dessen Wohnung und fand einen großen Vorrath gestohlenen Gutes, darunter das, welches aus einem soeben in der Grenadierstraße verübten bedeutenden Diebstahl herrührte.

Ein Gasarbeiter, der durch seine Unvorsichtigkeit eine Gas Explosion in einem hiesigen Geschäftslokale und dadurch einen Schaden von etwo 70 Thlr. veranlaßt hatte, wurde vorgestern dafür zu einer 3tägigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Dörzbach, 18. Febr. Kaum daß wir vom Kocher her durch die Nachricht von Auffindung der Döttinger Erdölquelle überrascht worden sind, läßt sich dasselbe auch von der Jaxt aus berichten. Vor 2 Tagen hat man es hier in der Nähe der nach Mergentheim führenden Straße entdeckt und Alles strömt nach dem Platze hin, um zu sehen und zu schöpfen. Das Oel kommt ganz unter denselben Verhältnissen, wie von Döttingen aus mitgetheilt worden ist, zum Vorschein: es quillt, reichlich mit Wasser vermischt, unmittelbar aus der Tiefe herauf, läßt sich leicht vom Wasser abschöpfen und verräth sich durch seinen Geruch unverkennbar als Erdöl.

Bismark soll sich geweigert haben, gegen die Einverleibung Polens mit dem Reich des Czaaren Protest einzulegen.

Admiral Tegethoff ist aus Amerika zurückberufen worden: er soll das Commando der Flotte im adriatischen Meer übernehmen.

Frankreich.

Im Laufe einer Debatte über auswärtige Angelegenheiten, die im legislativen Körper stattfand, hat Thiers und Jules Favre die Politik des Kaisers dem Ausland gegenüber in nachdrücklicher Weise angegriffen; sie machten derselben zum Vorwurf, daß sie—den Interessen Frankreichs zuwider—die Einheit Deutschlands und Italiens faktisch begründet habe. Rouher, der Minister des Auswärtigen, und einer der Deputirten versuchte die Politik des Kaisers zu vertheidigen.

Die päpstliche Schuld.

Der Kaiser von Frankreich ist dafür, daß die päpstliche Schuld von den katholischen Mächten übernommen und deren Entrichtung durch die letzteren garantirt wird. Der Minister des Auswärtigen hat den legislativen Körper mit dem Projekte bekannt gemacht.

Ein Vertrag zwischen Preußen, Baden und Baiern.

Berlin, 20. März. Zwischen Preußen, Baiern und Baden ist ein Vertrag abgeschlossen worden, nach welchem Preußen für den Fall eines Krieges befugt ist, den Oberbefehl über die Armeen der beiden genannten Länder zu übernehmen.

Arbeiterausstände in Frankreich.

London, 20. März. In Renbois, Frankreich, sind Arbeiterunruhen ausgebrochen.

Depeschen mit dem atlantischen Telegraphen.

Die Pforte weigert sich Entschieden, Candia abzutreten.

Wien, 23. März. Die Pforte hat sich in der entschiedensten Weise geweigert, auf den Vorschlag der Großmächte die Insel Candia an Griechenland abzutreten, einzugehen.

Deutschland.

Berlin, 23. März. Der vor Kurzem erfolgte Abschluß eines Bündnisses zwischen Preußen, Baiern und dem Großherzogthum Baden, wonach Preußen im Falle eines Krieges das Commando über die Armee der beiden letztgenannten Länder übernehmen soll, hat in Frankreich eine erbitterte Stimmung hervorgerufen. Man glaubt, daß das Bemühen Louis Napoleon's, ein Bündniß zwischen Frankreich, Holland, Belgien und der Schweiz gegen Preußen zu Stande zu bringen, aus dieser Ursache hervorgegangen ist.

Preußen schließt auch mit Württemberg ein Bündniß ab.

Berlin, 23. März. Es ist dem König Wilhelm gelungen, mit Württemberg ein Schutz- und Trutzbündniß abzuschließen; nach einer Bestimmung des Vertrags kann Preußen (wie dies auch in den Verträgen mit Baden und Bayern der Fall ist) sobald ein Krieg ausbricht, auch über die württembergische Armee den Oberbefehl übernehmen.

Hörde, 5. März. Zwischen 7 und 8 Uhr heute Abend ist auf der Hermannshütte hierselbst im alten Bau ein Dampfkessel gesprungen, wobei leider 12 bis 15 Personen derart verbrannt wurden, daß das Leben von mehreren gefährdet erscheint.

Frankfurt, 7. März. Dem bekannten Menageriebesitzer Kreutzberg soll neulich auf der Eisenbahn zwischen Braunschweig und Hannover folgendes Stückchen passirt sein. Er steigt mit der Cigarre in ein Rauchcoupee, wo er eine Dame findet, deren Aussehen ziemlich leidend ist. Höflich fragt er, ob ihr das Rauchen unangenehm sei, und legt dann auf ihren Wunsch die Cigarre fort. Kurz darauf steigt ein Student ein, qualmend wie ein Schornstein. Kreutzberg macht ihn darauf aufmerksam, daß die Dame unwohl sei, daß er selber schon auf das Recht des Rauchens verzichtet habe, und fordert ihn auf, es ebenfalls zu lassen. Der Student aber stellt sich auf den Rechtsboden und meint, man könne nicht auf alle kranken Damen Rücksicht nehmen, dafür gebe es Coupee's für Nichtraucher.

Kreutzberg, hierüber höchlichst entrüstet, antwortet mit einer Aeußerung, die ungefähr gelautet haben soll: „Von einem Ochsen kann man nicht mehr verlangen, als ein Stück Rindfleisch." Der Student steckt das vorläufig ein; beim Aussteigen aber zieht er eine Karte hervor, die er Kreutzberg mit den Worten überreicht: „Das Weitere wird sich finden, ich bitte um Ihre Karte!" Kreutzberg sucht in allen Taschen, findet aber keine. Kurz entschlossen, gibt er dem Studenten eine ungeheure Ohrfeige und sagt: „Da haben Sie meine Karte, mein Name ist Kreutzberg, ich bin Thierbändiger.

Belgien weigert sich, auf das Napoleon'sche Conföderationsprojekt einzugehen.

Brüssel, 23. März. Es wird offiziell versichert, daß König Leopold von Belgien auf das Projekt Louis Napoleon's, ein Bündniß zwischen Frankreich Holland, der Schweiz und Belgien zu Stande zu bringen, seinerseits nicht einzugehen gedenkt.

Die Rinderpest im westlichen Europa.

Seit geraumer Zeit sind die Augen der Landwirthe auf das westliche Europa, namentliche auf England und Holland, gerichtet, wo die Rinderpest große Verheerungen angerichtet. Der landwirthschaftliche Verein in Münster hat über diesen Gegenstand eine Schrift veröffentlicht, welcher wir das Folgeude entnehmen:

„Holland hatte vor einigen Wochen schon über 117,000 Stück Vieh an der Seuche verloren, England schon 242,000. Das macht für Holland ungefähr 12 Millionen Thaler, für England ungefähr 24 Millionen Verlust in Geldwerth, dazu die ungeheueren anderen Nachtheile. Und gegenwärtig steht es so schlimm daß Holland in Gefahr schwebt, seinen ganzen Viehstand zu verlieren. So lange aber auch nur ein krankes Stück in Holland lebt, sind wir nicht sicher. Was nun thun? Zunächst muß Jedermann wissen: „Die Krankheit kann nicht geheilt werden." Es giebt kein Mittel, das hilft; es ist wenigstens bis jetzt kein solches bekannt. Es ist aber nichts gefährlicher, als Heilmittel zu versuchen. Gerade diese Versuche sind Schuld, daß in England und Holland die Seuche so weit sich verbreitet hat. — In Preußen sind innerhalb der Jahre 1855 bis 1864, also in neun Jahren, 11 Einschleppungen der Krankheit vorgekommen. Jeder dieser 11 Fälle war eben so gefährlich, wie die beiden, aus denen in Holland und England die furchtbare Noth entstanden ist; auch bleib es nicht bei einzelnen Fällen. Die preußische Regierung aber ordnete jedes Mal sofort die schärfsten Maßregeln an, tödtete alles kranke und mit krankem in Berührung gekommene Vieh, beseitigte die andern Ansteckungs-Gefahren. So ist es gekommen daß in jenen 11 Invasionen zusammen 3233 Stück Vieh getödtet wurden, wovon ein Sechstel, nämlich 539 krank waren, fünf Sechstel aber nämlich 2694 Stück, waren gesund. Für das getödtete Vieh sind die Eigenthümer entschädigt. Diese Entschädigungen zusammen haben dem Staate einen Kostenaufwand von nur $94,000 verursacht, worin noch die Reisen der Thierärzte, welche auf Staatskosten die Krankheit im Auslande studirt haben, und die Kosten der sachverständigen Ermittelungen einbegriffen sind. Preußen, welches tödtete, zahlte also für 11 Einschleppungrn 94,000 Thaler, Holland, welches quacksalbert, kostet eine einzige Einschleppung bis jetzt schon 12 Millionen Thaler.

Seit 1½ Jahren versucht man in Holland die Seuche zu heilen. Man läßt in dieser Absicht Tausende von kranken Thieren am Leben. So lange diese leben, bilden sie eine Quelle großer Gefahr; und selbst, wenn sie geheilt werden, ist damit die Gefahr nicht beseitigt. Ungefähr 20 Prozent der kranken Thiere genesen; aber selbst die holländischen Thiere dann noch vier Monate lang Träger des Ansteckungsstoffes, also eine Gefahr für das Land sind. In Holland wird weder die Tödtung und Verscharrung der kranken Thiere noch die Absperrung von Gehöften, auf denen die Pest herrscht oder geherrscht hat, richtig betrieben. Vielfach werden die Häute der getödteten Thiere geräuchert und dann in den Handel gebracht, ebenso deren Fleisch eingesalzen. Statt die inficirten Gehöfte durch Militär abzusperren, schlägt man Pfähle mit Warnungstafeln ein: „Hier ist die Rinderpest". In neuester Zeit soll man aufgehört haben, für das getödtete Vieh Entschädigung aus öffentlichen Mitteln zu leisten. In den Provinzen Gelderland nnd Ober-Yssel ist man von Seiten der Regierung noch am Strengsten verfahren.

Gegenwärtig ist etwa ein Drittel der Grenze des Ahaus und ein Theil der Kreisgrenze von Borken ganz abgesperrt. Etwa 9 Meilen der Grenze sind noch nicht vollständig abgesperrt. Die gänzliche Sperre würde eben große Uebelstände hervorrufen; namentlich könnten die industriellen Etablissements von Gronau rc. in Stockung gerathen, und so wird man erst im Falle der äußersten Noth, diese Maßregel ergreifen. Die Industrie wird dann ihren Bedarf auf Umwegen oder auf anderen Wegen beziehen müssen.

Nahe den inficirten Gehöften und an manchen Grenzpunkten werden Personen und Sachen, die von verdächtigen Orten kommen, einer Räucherung unterworfen. Da die zur Räucherung verwendeten Dämpfe giftige Stoffe enthalten, so war dieser Prozeß Anfangs sehr unangenehm. Es kam vor, daß die geräucherten Personen krank wurden und mehrere Tage lang sich nicht erholen konnten, sogar Bluthusten bekamen. Man benutzte Anfangs zum Räuchern eine fest verschlossene Bude von 60 bis 70 Cubikfuß Inhalt, schloß darin die zu desinficirenden Personen ein und verwendete 3 Loth Chlorkalk und 3 Loth Schwefelsäure für eine Räucherung. Die gedachten Uebelstände veranlaßten bald den Veterinär Assessor Halm in Münster eine selbsterfundene Verbesserung anzubringen. Man schnitt nämlich in die Wände der Bude Löcher, in welche gerade Mund und Nase der zu desinficirenden Person paßten, nnd so stehen nun die früher so bedauernswerthen Opfer des Sicherungsverfahren unbeschwert in den giftigen Dämpfen, athmen frische Luft und können sich sogar mit einander unterhalten. Nach beendeter Procedur schließt sich das Luftloch von selbst. Wo die desinficirenden Ingredienzen richtig angewandt werden, da hilft die Desinfection stets. Das Contagium haftet namentlich an den Kleidern; der Körper läßt sich schon durch Waschungen desinficiren."

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, März 28, 1867

Polizeiliches. — Zwei Knaben, der eine 9 der andere 12 Jahr alt, wurden von Herrn J. J. Cochran, Postmeister, vorigen Donnerstag vor den Mayor gebracht, weil sie für die Familie des Herrn Emanuel Schober bestimmte Briefe unter falschen Vorwänden erlangt hatten. Diese Buben hatten die Nummer der Box des Herrn Schober in dem Postamt ausgponirt, gingen dorthin und ersuchten die Clerks daselbst um die Briefe, indem sie vorgaben, daß Herr Schober sie geschickt habe um dieselben abzuholen. In solcher Weise hatten sie mehrere erlangt, von welchen sie zwei verbrannten und einen in den Juwelen-Stohr von Rhoads und Bruder warfen. Bei dem Verhör bekannten sie sich schuldig und gestanden daß sie erwartet hätten Geld darin zu finden. Wegen ihrer Jugend und weil Herr Schober die Sache nicht weiter treiben wollte, wurden sie mit einer Zurechtweisung entlassen.

Solchen, die Boxes im Postamte haben diene obiges zur Warnung.

Lancaster Deutsche Brief-Liste.

Montag, März 25. 1867.

Damen-Liste:

Lizzie Beilstine, Jakob Hart, Mary Lip, Jane Minnich, Catharine Miller, Maria Metzger, Emma E. Meyer, Mary A. Metz, Lizzie Smith, Salome Shoffstall, Mary Weinhold.

Herren-Liste:

John Bieg, C. L. Bowman, B. F. Eckman, Jacob Eßler, Eph. Greenawalt, G. Groyicke, E. Lost, Jacob Miller, jr., Henry Riddlebaugh, A. A. Stoll, Andrew Schäffer, David Stauffer, Abrm. Snavely, jr., Geo. Walch, Georg Milmer, Enos H. Weaver, Georg Wence, James Wolf, Jakob Young.

Jury-Liste.

Gezogen für den April Termin der Lancaster County Court, anfangend am 15. April 1867:

Grand Jurors.

Geo Fry, Ost Cocalico; Simon B. Powmall, Sadsbury; Joseph Umble, Salisbury; Geo. Marks, Ober Leacock; Edwin Garrett, Sadsbury; Wm. H. Sprowl, Colerain; Henry Pownall, Bart; Solomon Gregg, Drumore; Jakob Summy, Rapho; Peter Reinhold, West Cocalico; Samuel G. Groff, Ober Leacock; William Mentzger, Salisbury; Isaac Strohl, Ephrata; James Collins, Colerain; Henry Fullerton, Mount Joy Borough; Elias Bentz, Warwick; Samuel L. Leaman, Manheim; Jeremiah Rohrer, City; William Wright, City; John Reese, City; P. Martin Bruner, Conestoga; Wm. Martin, Colerain; Henry Sehman, Ober Leacock.

Petit-Jurors:

Samuel Kauffman, Eden; Samuel Nißly, Clay; Reuben H. Lauch, Brecknock; John K. Smith, West Hempfield; Mark Haines, Fulton; Jacob Slokes, Lancaster Towshp.; James B. Wiley, City; David Eichholtz, Penn; Henry Yeager, City; Jos. B. Davis, Colerain; Wm. Blickenderfer, City, Martin H. Kreider, West Lampeter; Georg Byrod, Elizabethtown; Michael Ober, Mount Joy Twp.; James Brady, City; Levi Miller, Ephrata; Joseph Townson, Fulton; Elam Herr, Strasburg Twp.; J. F. Sener, City; Georg Aument, Drumore; Benjamin Herr, Leacock; D. W. Witmer, West Hempfield; David Kemper, Ephrata; G. Peace, Bart: C. C. Marsh, Mt. Joy Borough; Jakob Rhoads, City; W. W. Miller, Conestoga; Felix Eyde, Columbia; A. Groff, Providence; Jakob Nißley, Rapho; D. Rother, West Earl; David Bricker, Penn; J. Martin, Strasburg Borough; Joseph Rupp, West Earl; Adam Denniston, Conoy; Georg Diller, Leacock; Jakob Grabill, West Earl; S. Seaber, Warwick; Daniel Lutz, West Cocalico; John Kennedy, West Hempfield; Jacob B Reddig, East Cocalico; Georg K. Reed, City; S. S. Spencer, City; John S. Keneagy, Paradise; David Woods, Leacock; Henry C. Wood, Little Britain; John Doner, Elisabethtown Borough; Isaac Bair, Leacock.

Sollen numerirt werden. — Der Stadtrath unserer Nachbarstadt Columbia hat beschlossen, daß die Häuser der Stadt numerirt, und die Straßen gehörig benamt werden sollen. —Auch ein Fortschritt.

Warnung. — Der Pottsville „Jefferson Demokrat" vom letzten Samstag warnt das Publikum vor einem Betrüger, indem er sagt: Von Hrn. John Betz in St. Clair erhielten wir diese Woche einen Brief, in welchem er uns ersucht, das Publikum vor einem Manne zu warnen, der sich für einen Arzt ausgiebt und Dr. v. Dorettenburg nennt. Derselbe soll in St. Clair und Umgegend verschiedenen Personen Geld unter falschen Vorwänden abgelockt haben und damit verduftet sein. Wir erinnern uns, die fragliche Person hier und da gesehen zu haben (ohne indeß auf die Ehre ihrer Bekanntschaft Anspruch zu machen), und es wundert uns nur, wie irgend Jemand so unbedachtsam sein konnte, einem solchen windigen Patron Geld anzuvertrauen. Unsere Warnung wird übrigens für die Bewohner dieser Gegend ziemlich überflüssig sein, da es nicht wahrscheinlich ist, daß der nobleHr. Doktor Schuylkill County wieder zum Felde seiner Operationen wählt. Vielleicht kann indeß einer unserer Collegen an einem andern Orte davon profitiren.

Falsche Haare.—Professor Lindemann behauptet, daß 76 Prozent der falschen Haare die von seinwollenden „Lädies" in Waterfalls getragen werden, läusig sind. Diese Läuse sind fast unzerstörbar und sind auch sehr klein. Herr Lindemann behauptet, daß sie sich sehr schnell vermehren, während die „Lädy" auf dem Tanzboden füßelt,—daß Millionen derselben von den Köpfen der Tänzer abhüpfen und von den Anwesenden eingehaucht werden; —daß sie sich in dem Essen und Getränke auf dem Tisch anfäßig machen. Wenn man bedenkt wo viele dieser Waterfalls herkommen, nämlich: von den Burlakell, einem sehr niedrigen, verthierten, unsaubern, russischen Volksstamme, so ist dies kein Wunder.—„Wenn der Burlake," sagt Hr. Lindemann, „im Frühjahr zu arbeiten anfängt, so zieht er vielleicht ein leines Hemd an, welches er aber gewiß nicht wieder vor dem Spätjahr auszieht. Da ist gewiß eine gute Gelegenheit für Ungeziefer sich einzunisten und zu mehren." Die langen läusigen Haare dieser Burlakes werden also von vielen unserer Lädies mit großem Stolz getragen!

Die Pferdeseuche in New Jersey.

Commissär Newton vom Agricultur-Departement hat Schritte gethan, um nähere Ermittelungen über die Pferde-Seuche anzustellen, die gegenwärtig im Staate New Jersey grassirt. Die Seuche tritt in der Form einer Halskrankheit auf; dieselbe ist nicht mit Husten, wohl aber mit schneller Entkräftung und Frostfieber verbunden und endet in kürzester Frist mit Tod.

Ein gewisser Reverend Petty, der jüngst in der Nähe von Keokuk, Iowa, sogenannte Revival-Versammlungen hielt, in denen viele sündige Menschenkinder bekehrt wurden die eines Sonntags getauft werden sollten, ging am Mittwoch vorher mit einer verheiratheten Frau durch, die seiner Heerde gehörte. Die Frau hieß Freeman und ließ ihre drei Kinder zurück. Der Herr Pastor war ebenfalls verheirathat und hatte fünf Kinder.